

# Das brachliegende Potenzial der Frauen in Afrika



Der Grossteil der Frauen in Afrika ist ausschliesslich im häuslichen Umfeld tätig.

Achtzig bis hundert Millionen Frauen, vor allem in Afrika, sind Opfer von Genitalverstümmelungen in Form einer mehr oder weniger zerstörerischen Beschneidung. In Europa ist die Beschneidung eine der medizinischen und ethischen Herausforderungen, die sich auf dem Gebiet der Frauenheilkunde stellen. International versucht man schon lange, etwas zu unternehmen, doch die einzigen, die diese fest in ihren Kulturen verwurzelten Praktiken zurückdrängen und schliesslich ausrotten können, sind die betroffenen Gemeinschaften.

Innerhalb der einzelnen Bevölkerungsgruppen müssen die Frauen der Motor dieser Veränderung sein. Denn selbst wenn einige Männer erkennen, wie verheerend und unterdrückend die Verstümmelung

Mandela, ist eine grosse afrikanische Persönlichkeit, die sich in unseren Medien äussert [1]: «Die Frauen sind es, die dazu beitragen, Spannungen abzubauen und die schrecklichen Verletzungen zu heilen, an denen Afrika als Folge der Gewalt leidet. Sie spielen eine Schlüsselrolle für die Lösung der Konflikte und für den Versöhnungsprozess» [2]. Doch die Fortschritte sind unbefriedigend, insbesondere, was die Möglichkeiten der Frauen angeht, ihre Potenziale zu entfalten und am formellen Wirtschaftsleben teilzuhaben. Der Motor der afrikanischen Wirtschaft sind die Frauen. Dennoch sind sie Opfer von Benachteiligung: Sie erhalten nur 10% aller Darlehen an Kleinbauern, und weniger als 1% der Kredite an die Landwirtschaft allgemein, sind aber für 80% der Felder/des Anbaus verantwortlich. Diese Zahlen sind kaum zu glauben – und doch: Solide Studien belegen, dass in Afrika eine Hälfte der Bevölkerung, nämlich die Frauen, drei Viertel der Arbeit bewältigt – und die andere Hälfte, die Männer, gerade einmal ein Viertel [3]. Die Arbeit der Frauen besteht jedoch zum Grossteil nach wie vor aus alltäglichen Aufgaben im häuslichen Umfeld und zu selten aus impulsgebenden Führungspositionen. Doch, wie G. Machel schreibt: «Die Frauen sind erfolgreicher mit Investitionen und Unternehmensgründungen als die Männer, und sie halten die Rückzahlungsfristen besser ein.» Indessen gibt es auch Fortschritte: «Ihre Prioritäten und Lösungen stossen auf mehr und mehr Resonanz, wenngleich der im Bereich Bildung bestehende Graben zwischen Mädchen und Jungen besorgniserregend bleibt. In Liberia stellt Ellen Johnson-Sirleaf das erste weibliche Staatsoberhaupt Afrikas, in Rwanda sind die Hälfte der Parlamentarier Frauen, und auch in Südafrika und Lesotho sind wesentliche Fortschritte im Bereich der Gleichberechtigung gemacht worden» [4].

Meine Familie und ich haben im tropischen Afrika gelebt und erinnern uns voll Wärme an die Herzlichkeit in diesem Teil der Welt, an schallendes Lachen, das allen Härten des Lebens trotzt. Ich möchte einfach sagen, wie sehr das, was Mariam Namogo und Graça Machel auf ganz unterschiedliche Weise tun, mich in meiner Überzeugung bestärkt: Wenn man den Frauen erlauben könnte oder wollte, ihr ganzes Potenzial einzubringen, auch in Positionen mit höchster Verantwortung, würden sie einen entscheidenden Beitrag zur Entwicklung des Kontinents leisten. Dazu müssen «die Mauern eingerissen werden, die sie daran hindern, ihre Rolle in ganzem Umfang zu übernehmen».

*Jean Martin, Mitglied der Redaktion der SÄZ sowie der nationalen Ethikkommission*

## Der Motor der afrikanischen Wirtschaft sind die Frauen. Dennoch sind sie Opfer von Benachteiligung

- 1 Machel G. La femme est l'avenir de l'Afrique. *Le Temps* (Genève), 4. Juni 2010, S. 13.
- 2 Zur Gewalt im Alltag (insbesondere Vergewaltigungen), die in einigen Regionen erhebliche Ausmasse hat, schreibt eine Nationalrätin nach ihrer Rückkehr aus der Region der Grossen Seen: Aubert J. *Destins de femmes africaines*, 24 Heures (Lausanne), 11 Juni 2010, S. 20.
- 3 Hinzu kommen noch die Schäden, die durch die traditionelle Regel angerichtet werden, nach der Land nur von Mann zu Mann vererbt werden kann. Hunderttausende Witwen und Kinder von Aids-Toten haben darunter zu leiden. Siehe dazu: Martin J. *La confiscation des propriétés des veuves et des orphelins – lourd effet collatéral de l'épidémie de VIH/sida*. *Schweiz Ärztzeitung* 2008;89(45):1955–6.
- 4 Interessant hierzu ist auch der Bericht einer jungen Südafrikanerin in der aktuellen Ausgabe (Nr. 2, Juni 2010) von «Eine Welt», der Zeitschrift der eidgenössischen Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit.

ist, bleiben doch die meisten untätig – weil man sagt, die Beschneidung würde die Treue der Frau erhöhen und ihre Libido herabsetzen (die Religion schreibt die Massnahme in keiner Weise vor; verschiedene muslimische Kulturen kennen die Beschneidung gar nicht).

Auf Einladung der Helvetas, für die sie als Projektleiterin in Mali tätig ist, war Mariam Namogo im Mai 2010 in der Schweiz. In ihrem Land sind 85% aller Frauen beschnitten und drei Viertel von ihnen sind dafür, diese Praxis auch in Zukunft beizubehalten. Dabei zieht der Eingriff bei drei von zehn Frauen schwerwiegende Folgen nach sich (wuchernde Narben, Inkontinenz, Fisteln), ganz zu schweigen von der Beeinträchtigung des Sexuallebens und Komplikationen bei der Entbindung, die zum Tod des Kindes oder sogar der Mutter führen können. In Mali läuft ein nationales Programm, das sich jedoch schwer damit tut, die Sitten und Gebräuche zu verändern. Im Gegensatz zu den Nachbarstaaten gibt es in Mali noch kein Gesetz, das die Beschneidung verbietet – wobei die Existenz eines solchen Gesetzes ohnehin noch lange nicht garantiert, dass es auch eingehalten wird. Deshalb ist das Wirken von Initiativen, die aus der Bevölkerung heraus entstehen, so wichtig. Frau Namogo hat in eindrucksvollen und weisen Worten geschildert, was sie und ihre Gruppe unternehmen. Bei aller gesellschaftlichen Erstarrung gibt es auch Bewegung und Anlass zur Hoffnung.

Graça Machel, Witwe eines ehemaligen Präsidenten von Moçambique und heutige Ehefrau von Nelson